Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 88. Donnerstag, den 16. April 1903 14 Jahrgang.

Sozialdemokratie und Majestätsbeleidigungsparagraph.

Die sozialdemokratische Partei hat auch in der letzten Legislaturperiode des deutschen Reichstages den Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen eingereicht, dabei aber von seiten der bürgerlichen Parteien keine Unterstützung gefunden. Da veröffentlicht der „Vorwärts“ gegenwärtig eine Serie von Artikeln, welche wichtige Vorgänge innerhalb des fünfjährigen Zeitraumes von 1898 bis jetzt betreffen. Der fünfte Artikel ist „Der Monarch“ überschrieben und bringt eine interessante Sammlung aus Kundgebungen, Reden und Telegrammen Wilhelms II. Wir lassen eine Anzahl der wichtigsten Aeußerungen in chronologischer Reihe hier folgen:

1898.

16. Juni. Aus einer Rede an das Kunstpersonal der königlichen Schauspiele.

Das Theater ist auch eine meiner Waffen . . . Ich bitte Sie, daß Sie mir ferner beistehen . . . dem Geiste des Idealismus zu dienen und den **Kampf gegen den Materialismus und das undeutsche Wesen** fortzuführen, dem schon leider manche Bühne verfallen ist.

18. Juli. Auf eine untertänige Bittschrift des greisen Regenten von Lippe, der Kaiser möge seinen Befehlen als Landesherrn beim Militär Achtung verschaffen, telegraphiert der Kaiser zurück:

Mein General hat Befehl. Dem Regenten, was dem Regenten gehört, **sonst weiter nichts. Im übrigen verbitte ich mir den Ton**, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben.

6. September. Bei der Galatafel zu Donnhausen:

Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, **worin jeder, er möge sein wie er will oder heißen wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern, der selbst oder gar zum Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.** Diese Strafe habe ich Ihnen . . . versprochen.

15. September. An die Bürgerschaft von Preußlau richtet der Kaiser eine Rede, in der es heißt:

Es seien jetzt ernste Zeiten, in denen besonders darauf geachtet werden müßte, daß **den Umsturzgelüsten kräftig entgegengetreten werde.**

28. September. In Stettin:

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.

11. Oktober — 26. November. Reise nach Palästina. 8. November am Grabe des Sultans Saladin:

. . . bewegt von dem Gedanken, an der Stelle zu stehen, wo einer der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten, der große Sultan Saladin geweilt hat, **ein Ritter ohne Furcht und Tadel** . .

31. Oktober. Anläßlich der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem wird an König Albert von Sachsen gedrahtet: „Du wirst Dich freuen mit mir, daß ich heute an der heiligen Stätte die Erlöserkirche eingeweiht habe. **Mein Glaube ruht allein auf Jesum Christum**, welcher ist der Erlöser und der Heiland der Welt.“

1899.

11. Juli. Wilhelm II. schenkt der Stadt Bielefeld eine Statue des „großen Kurfürsten“ . . . . **„als ein Mahnzeichen daß auch in mir ein unbeugsamer Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstand zum Trotze unbeirrt weiter zu gehen.“**

5. September in Straßburg: „In den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, **ist der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand.**“

18. Oktober in Hamburg:

Bitter not ist uns eine **starke deutsche Flotte.**

21. November. In „Ein Goldenes Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende“, das die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ herausgiebt, schreibt der Kaiser:

„Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich. Er darf seinen Weg und sein Wirken nur nach diesem Gesichtspunkte wählen. Die furchtbar schwere Verantwortung . . . giebt ihm auch ein Anrecht auf treue Mitwirkung seiner **Untertanen.**“

16. November. Auf ein Glückwunschschreiben der bürgerlichen Stadtverordneten zu ihrem Geburtstage läßt die Kaiserin durch den Freiherrn von Mirbach antworten:

„. . . Um so schmerzlicher sind aber Ihre Majestät davon berührt, daß der durch die entgegenkommende und persönliche Haltung der kirchlichen Behörden und des Magistrats zum Segen der Einwohner endlich angebahnte Ausgleich zur Beseitigung der zwischen ihnen seit vielen Jahren bestehenden Schwierigkeiten von einer großen Zahl der Stadtverordneten nicht gefördert, **sondern verhindert worden ist.** Auch hat Ihre Majestät **mit tiefem Schmerze** davon Kenntnis genommen, daß . . . ein Lehrer der königlichen Universität, **ohne in gebührender Weise zurückgewiesen zu werden**, heilige evangelische und biblische Trostesworte in einer Weise zum Spott benutzt, die jede Sitte, vor allem aber **das christliche Gefühl auf das tiefste verletzen muß.**“

4. Februar. Auf dem Brandenburger Provinziallandtage spricht der Kaiser davon, daß seine Reise ins gelobte Land ihm behilflich sein werde, vom Baume der deutschen Reichseiche die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind und **auf die Tiere zu gehen, die seine Wurzeln benagen wollen, um sie auszurotten.**

10. März. Das Reichsmarineamt giebt einen Erlaß bekannt: „Se. Majestät haben allerhöchst sich erneut dahin ausgesprochen, wie allerhöchst dieselben nicht wünschen, **daß Seeoffiziere nur Schnurrbart tragen.**“

1900.

2. Januar. In der Technischen Hochschule zu Charlottenburg:

„Die Sozialdemokratie betrachte ich als eine vorübergehende Erscheinung. Sie wird sich austoben.“

4. Juli. Bei einer Schiffstaufe in Bremerhaven:

„Der Ozean beweist, daß auf ihm und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland und **ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf**“

3. August. In Bremerhaven werden 15 Arbeiter dekoriert. Zu ihnen sagt der Kaiser in Bezug auf die Hamburger Aussperrung u. a. folgendes:

Die Auszeichnungen, die ich Euch verleihe, sollen meine Anerkennung sein, aber auch zugleich ein Ausdruck meiner Zufriedenheit, daß Ihr nicht dem schlechten Beispiel der durch **vaterlandslose Agitatoren verführten Arbeiter Hamburgs** gefolgt seid. . . . **Ehrlos der, der im Moment der Gefahr sein Vaterland im Stiche läßt**

7. November. An die Rekruten aus den Berliner Vororten: **Ich habe Euch ein schönes Kleid geschenkt, macht Euch dessen würdig.**

* * *

2. Juli. In Wilhelmshaven sagt Wilhelm II. zu den nach China entsandten Marinesoldaten:

Ein Verbrechen, unerhört durch seine Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingestreckt. Das erfordert exemplarische Bestrafung und **Rache.**

28. Juli. Der Kaiser hält an die abreisenden Truppen in Bremerhaven die berühmte

Chinarede:

Kommt Ihr an den Feind, so wird derselbe geschlagen! **Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter dem König Etzel sich einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.**

12. August. An die Offiziere: Ruhen Sie nicht eher, als bis der Gegner, zu Boden geschmettert, auf den Knien um Gnade fleht.

1901.

6. Februar. Lord Roberts erhält den Schwarzen Adlerorden.

22. März. Ueber den Leichenwurf des geisteskranken Weiland in Bremen äußert sich der Kaiser zu Herrn v. Kröcher:

Die Tat in Bremen beweise, welche Verwirrung in unreifen jugendlichen Köpfen herrsche. Es liege das wesentlich daran, daß die **Achtung vor Krone und Regierung mehr und mehr im Schwinden sei.** In dieser Beziehung seien die Verhältnisse in den letzten Dezennien schlechter geworden. Der **Respekt vor der Autorität fehle.**

28. März. Rede an die Alexandriner in Berlin:

Ihr seid gewissermaßen die Leibwache des preußischen Königs und müßt bereit sein, Tag und Nacht Euer Leben in die Schanze zu schlagen, Euer **Blut zu verspritzen** für Euren König! Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet! **Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 48 sich mit Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere, dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben.**

4. September. Der chinesische Spottevogel muß **Kotau** machen und erhält den roten Adlerorden.

14. September. In Danzig: Wenn ich mir etwas vorgenommen habe, führe ich es auch durch.

3. Dezember. Aufforderung an den Weihbischof von Straßburg, den Geist der **Ehrfurcht gegen mich** zu stärken.

18. Dezember. In der Siegesallee: Noch ist die Bildhauerei rein geblieben von den sogenannten modernen Richtungen . . . . **Eine Kunst, die sich über die von mir bezeichneten Gesetze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, ist Fabrikarbeit.**

20. Dezember. Der Kaiser bezeichnet seine Frau in Gotha als **„den Edelstein, der an meiner Seite glänzt** und der es mir ermöglicht, das **schwere Amt** zu führen, das mir **der Himmel aufgebürdet** hat“.

1902.

2. Februar. Der Kaiser schenkt der Stadt Rom ein Goethe-Standbild von Eberlein.

15. Mai. Der Kaiser schenkt den Vereinigten Staaten eine Statue Friedrichs II.

5. Juni. Beim Ordensfest auf der Marienburg:

Polnischer Uebermut will dem Deutschtum zu nahe treten und ich bin gezwungen, **mein Volk aufzurufen zur** Wahrung seiner nationalen Güter.

17. Juni. Toast des Kaisers in Bonn auf seine Frau: Im Kreise des schönen Bonn, umgeben von fürstlichen Damen ist Ihre Majestät die Kaiserin erschienen . . **Diese beispiellose Ehre** wird der Stadt Bonn zuteil und in dieser Stadt Bonn dem Korps der Borussen.

19. Juni. In Aachen: Wer sein Leben nicht auf die Basis der Religion stellt, ist verloren.

27. November. Zu den Arbeitern der Firma Krupp in Essen:

„Eine Tat ist in deutschen Landen geschehen, **so niederträchtig und gemein**, daß sie aller Herzen erbeben gemacht und **jedem deutschen Patrioten die Schamröte auf die Wange treiben mußte** über die unserem ganzen Volke angetane Schmach. Einem ferndeutschen Manne, der stets nur für andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt hat, hat man an seine Ehre gegriffen, diese Tat mit ihren Folgen ist **weiter nichts als Mord; denn es besteht kein Unterschied zwischen demjenigen, der den Giftcrank einem anderen mischt** und **kredenzt**, und demjenigen, der aus dem sicheren Versteck seines Redaktionsbureaus mit den vergifteten Pfeilen seiner Verleumdungen einen Mitmenschen um seinen ehrlichen Namen bringt und ihn durch die hierdurch hervorgerufenen Seelenqualen tötet. Wer war es, der diese Schandtat an unserem Freunde beging? **Männer, die bisher als Deutsche gegolten haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind** . . . Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben Euch Euren teuren Herrn geraubt. **Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt.** Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.“

5. Dezember. An die Arbeiterdeputation von Breslau:

„Ihr dürft freudig an Eure Brust schlagen und Eurer Arbeit und Eures Standes froh sein. Durch die herrliche Botschaft des großen Kaisers Wilhelm I. eingeleitet, ist von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt, durch die **für die Arbeiter**

eine gesicherte und gute Existenzbedingung

geschaffen worden **bis ins Alter hinein unter Auferlegung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber.** Und unser Deutschland ist das einzige Land, in welchem diese Gesetzgebung bereits in hohem Maße zum Wohle der arbeitenden Klassen fortentwickelt ist. Auf Grund dieser von Euren Königen Euch zugewendeten großen Fürsorge bin ich berechtigt, auch ein Wort aufklärender Mahnung an Euch zu richten.

Jahrelang habt Ihr und Eure deutschen Brüder **Euch durch die Agitatoren der Sozialisten in dem Wahn erhalten lassen**, daß, wenn Ihr nicht dieser Partei angehöret oder Euch zu ihr bekennet, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine **grobe Lüge** und ein schwerer Irrtum.

Statt Euch objektiv zu vertreten, haben **diese Agitatoren** Euch **aufzuhetzen versucht** gegen Eure Arbeitgeber, die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und Euch zugleich **auf das rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet**, um ihre Macht zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung Eures Wohles, sondern um Haß zu säen zwischen den Klassen und zur **Ausstreuung feiger Verleumdungen**, deren nichts heilig geblieben, und die sich schließlich am Heiligsten **vergriffen**, was wir hienieden besitzen, an **der deutschen Mannesehre!** Mit solchen Menschen könnt und dürft Ihr als ehrliebende Männer nichts mehr zu tun haben **und nicht mehr von ihnen Euch** leiten lassen.

Nein.

Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, **den einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt**, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung; der stehe ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen **als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten“.**

1903.

27. Januar. Das Kanonenboot „Iltis“ erhält den Orden pour le mérite. Graf Ballestrem wird ins preußische Herrenhaus berufen.

15. Februar. Brief an den Admiral Hollmann über **die Anrempelung der Offenbarung.**

* * *

Wegen **Majestätsbeleidigung** wurden in den letzten fünf Jahren Hunderte von Jahren Gefängnis verhängt; von allen deutschen Bundesfürsten aber war es fast ausschließlich Wilhelm II., der durch den Majestätsbeleidigungsparagraphen geschützt wurde. Von den unendlich zahlreichen Urteilen sei nur eines hervorgehoben. Am 9. Januar 1899 wurde Genosse August Müller in Magdeburg zu **vier Jahren und einem Monat Gefängnis** wegen Beleidigung des Kaisers und des jungen Prinzen Eitel Fritz verurteilt. Als sich der Abgeordnete Genosse Albert Schmidt freiwillig der Staatsbehörde als [illegible] äter meldete, wurde Müller

freigesprochen und Schmidt zu **drei Jahren Gefängnis** verurteilt.

Die Sozialdemokratie fordert die **Aufhebung** des **Majestätsbeleidigungs-Paragraphen**, steht aber mit dieser Forderung im Reichstage allein.

Wenn dieser Paragraph überhaupt noch eine Bedeutung hat, dann doch nur in einem durchaus konstitutionellen Staatswesen, in welchem sich der Fürst in die Erörterung der politischen Tagesfragen nicht einläßt. Wie aber vorstehende Sammlung dartut, hat Wilhelm II. zu **jeder** schwebenden Frage Stellung genommen und seiner Meinung sehr oft in schroffer Form Ausdruck gegeben. **Trotzdem unterstützt keine Partei außer der Sozialdemokratie den Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen.**

Politische Uebersicht.

Die 30,000 Mark, die ein begeisterter Anhänger der Sozialdemokratie unserer Parteikasse für den Wahlkampf gespendet hat, werden von der bürgerlichen Presse mit einem nassen und einem trockenen Auge betrachtet. Einige der Blätter schimpfen in der üblichen Weise über die „Vergeudung von Arbeitergroschen“, andere verbergen nur schwer ihren blassen Neid darüber. Die nationalliberale „Magdeb. Zeitung“ dagegen tut keines von beiden. Sie vergleicht in ihrer Betrachtung vielmehr die **starke Opferwilligkeit** der Sozialdemokraten mit der der **bürgerlichen** Parteien:

„Wie dringend müssen oft die Parteivorstände ihre politische Freunde mahnen, ihr Scherflein zu den für die Wahlen erforderliche Aufwendungen beizutragen! Die Bereitwilligkeit der Sozialdemokraten, ihre Parteikasse zu stärken, verdient umsomehr Beachtung, als die „Genossen“ **gleichzeitig zu manchen andern Beiträgen** „stark“ herangezogen werden, vor allen Dingen zur Füllung der **Streikkassen**, die jetzt bei dem mit der Besserung des wirtschaftlichen Lebens sich ausdehnenden Anstandsfieber stark in Anspruch genommen werden.“

Ja, ja! Der Sozialismus ist auch weit eher eine Spende wert, als der verkommene und verrottete Nationalliberalismus! Und dabei befinden sich in der nationalliberalen Partei der „Magdeb. Ztg.“ doch mehr Millionäre als in der sozialdemokratischen! Die aber behalten ihr Geld hübsch in der Tasche.

Politik im Kriegerverein. Aus der letzten Sitzung des Kriegervereins in **Friedrichsfelde** berichtet der „Lokalanzeiger für Friedrichsfelde und Umgegend“:

„Beim Punkt „Verschiedenes“ teilt der Vorsitzende mit, daß der Vorstand des Vereins sich leider habe gezwungen gesehen, den Kameraden **Gastwirt Bube**, und zwar, weil er **sein Lokal für sozialdemokratische Zwecke hergiebt, aus dem Verein auszuschließen.** Die Angelegenheit sei schon zu Anfang dieses Jahres von dem **Landrat**, Herrn von Treskow, welcher Ehren-Mitglied des Vereins ist, in die Wege geleitet. Damals habe sich aber der Vorstand entschieden gesträubt, dem Ansuchen nachzukommen. Jetzt sei jedoch dem Vorstand von **höherer Instanz aufgegeben** worden, den genannten Kameraden auszuschließen, und habe der Vorstand sich nun nicht mehr weigern können, der höheren Anweisung Rechnung zu tragen. Kamerad Moser findet die Maßregelung eines sonst patriotischen Bürgers als **sehr scharf** und kann sich nicht enthalten, den Vergleich anzustellen, daß dann ein Beamter, der von Sozialdemokraten Steuern einziehe, gleichfalls aus dem Verein gewiesen werden müsse. Auf den Punkt wird weiter nicht eingegangen.“

Jetzt werden also nicht nur Sozialdemokraten aus den Kriegervereinen ausgeschlossen, sondern auch Leute, die im Interesse ihres bürgerlichen Berufes und Broterwerbs auf sozialdemokratische Kundschaft nicht verzichten wollen und können. Das sind die unpolitischen Kriegervereine!

Die 22. Kommission des Reichstags schlägt dem Plenum die Annahme folgender Resolutionen zur **Krankenkassen-Novelle** vor:

I. Die Verbündeten Regierungen um **baldige Vorlage** eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, durch welchen die reichsgesetzliche Krankenversicherungspflicht auf die **Hausindustrie**, ... **Handlungsgehilfen** und -Lehrlinge, auf die **land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter**, sowie auf die **Dienstboten** ausgedehnt wird.

II. Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen:

a) Dem Reichstage möglichst bald, wenn möglich in der nächsten Session, einen Gesetzentwurf zum Zwecke einer eingehenden und **gründlichen Reform** des Krankenversicherungs-Gesetzes vorzulegen.

b) in Vorbereitung dieser Vorlage, wie den Vorständen der Krankenkassen, so auch den Vertretungen des **Aerztestandes** und des **Apothekerstandes** Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Anschauungen und Wünsche zu geben und diesen, soweit möglich, gerecht zu werden;

c) insbesondere in eine Erwägung darüber einzutreten, ob sich nicht die Bildung von **ständigen Kommissionen** je aus gewählten Vertretern der Krankenkassenvorstände, der Aerzte und der Apotheker unter einem neutralen Vorsitzenden (Obmann) empfiehlt, welchen die Regelung der ärztlichen Behandlung und der Arzneiversorgung nebst Festsetzung eines Tarifes der Honorierung, sowie die Entscheidung bezüglicher Streitigkeiten obliegen, mit der Maßgabe, daß alle Aerzte und Apotheker, welche sich dieser Regelung unterstellen, als Kassenärzte und Apotheker im Sinne des § 6a Ziffer 6 gelten.

Disputation um die Jesuiten. In einer Rixdorfer Versammlung hatte der Kaplan **Dasbach 2000 Gulden** demjenigen versprochen, der nachweise, daß in jesuitischen Schriften sich der Satz befinde: „Der Zweck heiligt das Mittel.“

Der Exjesuit Graf **Hoensbroech** zieht daraufhin mit einem offenen Brief vom Leder, und macht sich anheischig, den Preis zu verdienen. Drei katholische und drei protestantische Universitäts-Professoren sollen das Schiedsamt übernehmen und bei Stimmengleichheit soll ein jüdischer Professor den Ausschlag geben.

Die „Germania“ fällt zornig über den Abtrünnigen her und beschäftigt sich — charakteristisch für klerikale Polemik — vorwiegend mit dem Umstand, daß der Exjesuit eine reiche Frau geheiratet habe, und sie ergeht sich in weiteren dunklen Andeutungen hinsichtlich seiner Privatverhältnisse.

Der ganze Streit ist höchst albern. Es ist ganz gleichgiltig, ob ein Jesuit einmal den Satz **geschrieben** hat oder nicht, da ja feststeht, daß die ganze Zentrumspolitik wie auch die der andern herrschenden Parteien — man denke nur an den Zollkampf — nur eine einzige umfassende **Anwendung** einer solchen Regel ist.

Reichstags-Wahlpost.

Mit der Sache der Freisinnigen steht es im 6. Mecklenburgischen Wahlkreise Güstrow-Ribnitz **herzlich schlecht.** Die Liberalen der Stadt Güstrow wurden dieser Tage durch wiederholte Inserate in den beiden Tageszeitungen zu einer Wählerversammlung zur Aufstellung eines Kandidaten der liberalen Partei eingeladen. Zu dieser Versammlung waren dann, inkl. der Einberufer, mehrerer Sozialdemokraten und eines noch nicht wahlberechtigten Studenten, etwa 30 Personen erschienen, die denn auch selbst einsahen, daß bei einer so schwachen Teilnahme der Liberalen selbst eine Zählkandidatur ein unnützes Ding sei. Um aber doch das Ansehen nach außen hin nach Möglichkeit zu wahren, wurden einige der Anwesenden beauftragt, zu versuchen, ob nicht ein freisinniger Herr bekannteren Namens sich bereit finden lasse, eine solche Zählkandidatur zu übernehmen.

Dänische Wahlkandidaten. Die Dänen haben nun auch ihre Kandidaten aufgestellt. In Hadersleben-Sonderburg kandidiert der jetzige Vertreter Redakteur Jessen, im II. Wahlkreis ist der Tabakfabrikant Andresen, im IV. Hofbesitzer Knudsen aufgestellt.

Ueber eine stürmische Wählerversammlung in Berlin wird bürgerlichen Blättern gemeldet:

Zu einer Prügelei kam es in einer Mittwoch Abend stattgehabten **konservativen Wählerversammlung** für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis, die auch von sozialdemokratischer Seite und freisinnigen Wählern besucht war. Als die Sozialdemokraten in der Diskussion von einem antisemitischen Tapezierermeister als **Arbeitsscheue** bezeichnet wurden, kam es zu **großem Lärm**. Es kam zu einem **Handgemenge** zwischen den Sozialdemokraten und einigen **Antisemiten**, wobei eine große Scheibe der Saaltür in Trümmer ging. Der überwachende **Polizeileutnant** und ein **Schutzmann** suchten den den Saal verlassenden Sozialdemokraten den Rückzug zu erleichtern, indem sie die Nachdrängenden zurückhielten.

Ausland.

Das unterwühlte Russenreich. In Warschau sollen, wie ein Lemberger polnisches Blatt zu melden weiß, in der Osterwoche ungefähr **150 Personen verhaftet** worden sein. Als Grund werden **sozialistische** Umtriebe angegeben. Nach einer anderen Lesart handelt es sich um **national-polnische** Agitation.

In dem **Gefängnis zu Rostow** am Don brachen **Unruhen** aus. Eine Abteilung Gefangener steckte die Holzpritschen in Brand. Die Insassen anderer Abteilungen schlugen die Türen ein und wollten die vergitterten Fenster ausbrechen. Erst nach Hinzuziehung von **Kosaken** konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Der 18. Nationalkongreß der belgischen Sozialdemokratie. Die Debatte über die Taktik, wobei auch die Frage der Kompromisse mit den Liberalen behandelt wurde, endete mit der Annahme folgender Resolution:

„Der Kongreß hält den Generalstreik für das beste Mittel zur Erreichung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Bei Erringung desselben weist die Partei loyale Hilfe nicht von der Hand. Auf den Ausbau der Gewerkschaftsorganisationen ist inzwischen alle Aufmerksamkeit zu richten. Vor den Wahlen von 1904 haben die sozialistischen Abgeordneten die Revision der Verfassung wiederum zu beantragen.“

Nach einem Referat Vanderveldes über den Alkoholismus wird beschlossen, den Verkauf des Alkohols in den sozialistischen Konsumgenossenschaften vom 1. April 1904 ab zu verbieten. Der Parteivorstand wird wiedergewählt. In einer geheimen Sitzung wird über die Tätigkeit der Kammerfraktion diskutiert. Um eine Kontrolle der Anwesenheit der Abgeordneten in der Kammer herbeizuführen, wird beschlossen: Der Sekretär der Fraktion hat den Föderationen monatlich mitzuteilen, welche von ihren Abgeordneten und wie oft dieselben in der Kammer gefehlt haben. Der Kassenbericht der Partei weist für das letzte Jahr eine Einnahme von **11,844** Francs, eine Ausgabe von **11,150** Francs auf.

Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie. Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie in **Budapest** nahm eine Resolution an, worin die völlige wirtschaftliche Lostrennung Ungarns von Oesterreich verlangt wird, ferner die Entwickelung der ungarischen Industrie mittels Erziehungszöllen, der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen auf Grund der Meistbegünstigung, überhaupt jede Erleichterung und Sicherung des internationalen Handelsverkehrs sowie schärfste Bekämpfung der Agrarzölle.

Aus dem Bericht über die Parteitätigkeit heben wir folgendes hervor. Der Agitation unter den **Feldarbeitern** wurde lebhaft betrieben. Bei den **Gemeinderatswahlen** haben die Feldarbeiter in vielen Fällen Siege davongetragen und in mehreren Gemeindevertretungen haben sie die Mehrheit. Als ein großer Erfolg muß es bezeichnet werden, daß Vertreter der Arbeiter in den Ausschuß des **staatlichen Arbeitsvermittelungsamtes** in Budapest einzogen. Dieselben haben dort durchgesetzt, daß Betrieben, deren Arbeiter streiken, **keine Arbeiter vermittelt werden**, und daß ferner die Betriebe keine Arbeiter bekommen, die weniger als die branchenüblichen Minimallöhne zahlen. Im Laufe des letzten Jahres sind 25 neue Gewerkschaften und Bildungsvereine gegründet worden. Der Agitationsfonds hat im Berichtjahre 16,413 Kronen Einnahmen und 12,144 Kronen Ausgaben. — Die Parteipresse setzt sich zusammen aus dem „Nepszava“, dem dreimal wöchentlich erscheinenden Zentralorgan, dem deutsch geschriebenen Zentralorgan „Volksstimme“, das wöchentlich erscheint. Außerdem erscheinen zwei Wochenblätter in ungarischer, zwei in deutscher, ein in rumänischer und ein in serbischer Sprache. Ferner erscheinen neun Fachblätter, meistens ungarisch und deutsch zugleich.

Arbeiterbewegung.

Der Verbandstag der Sattler beschloß die **Einführung der Arbeitslosenunterstützung** mit 25 gegen 14 Stimmen.

Eine internationale Konferenz der Bergarbeiter fand Ostersonnabend in Brüssel statt. Die englische Bergarbeiter-Organisation war vertreten durch Picard, Abraham und Banthton, die deutsche durch Hué, die französische durch Cotte und Basconi und die belgische durch Cavrot und Caluwaert. Die Aufgabe der Konferenz war, das Datum für den nächsten **internationalen Bergarbeiter-Kongreß**, sowie dessen Tagesordnung festzusetzen.

Nach eingehender Besprechung einigte man sich, den internationalen Kongreß auf **1. Juni nach Brüssel** einzuberufen. Die Beratungen sollen möglichst bis Donnerstag, den 4. Juni, beendigt sein. — Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Verkürzung der Arbeitszeit der Bergarbeiter auf acht Stunden täglich (einschließlich Ein- und Ausfahrt); 2. Altersversicherung der Bergarbeiter; 3. Mineninspektion; 4. Minimallohn; 5. Verstaatlichung der Minen; 6. Generalstreik. — Zum dritten Punkte legte Hué folgende Resolution vor: Die Unternehmer sind gesetzlich zu verpflichten, auf den Werken Einrichtungen zur Förderung der Arbeitergesundheit zu schaffen, in erster Linie geräumige Badeanstalten. Auch zur Bekämpfung der Wurmkrankheit sind alle Mittel zu ergreifen, die Wissenschaft und Praxis als zweckdienlich anerkannt haben.

Der Kongreß erhebt aufs neue die Forderung nach Hilfsinspektoren aus den Reihen der Arbeiter, gewählt durch die Belegschaften und besoldet vom Staat.

Weiter wünscht **Cotte**, daß der Kongreß in einer Resolution die Regelung der Unfallversicherungsgesetze zu Gunsten der ausländischen Arbeiter verlange.

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos.

12] (Nachdruck verboten.)

Aus den Augen Lolos gleichzeitig schoß ein Blitz voll solch tödlichen Hasses und Zornes auf ihn, daß er zusammenfuhr und erblaßte. Zugleich bewegte Lolo die Reitpeitsche mit dem goldenen Knopfe drohend hin und her und legte sie quer über den Schoß. Es war ein Moment der höchsten Spannung, wie damals als am Hunnenhofe der Nibelunge Hagen das Schwert des von ihm ermordeten Siegfried vor den Augen Kriemhildens über seine Knie legte. Nur wurde eine ganz verschiedene Wirkung erzielt: Kriemhild wurde zur Wut und Rache entflammt, als sie das Schwert des geliebten Toten sah, der Konsistorialrat aber, als er die Reitpeitsche sah, dachte plötzlich an Amtsentsetzung, Weib und Kind, Not und Mangel und knickte wie ein Taschenmesser zusammen. Diese Wandlung vom Uebermut zur Unterwürfigkeit vollzog sich unter dem [illegible] Blick Lolos in wenig Sekunden. Der Redner überwand die Stockung und fuhr fort: „Schon mir Ohm mögen ihre Eichenkränze [illegible], um das Haupt des Herrschers zu schmücken, der in den Hallen dieses Tempels der Wissenschaften erhabene Geister versammelt [illegible], die seinem Heile vorantrachten sollen im Gebiete des Gedankens, in Wissen und Bestrebt!“

Lolo nickte befriedigt; der Hofmarschall gab das Zeichen zum Beifall und die Versammlung applaudierte. Der Hofmarschall trat an den Fürsten heran.

„Eine erhebende Feier!“ sagte er mit [illegible] Bücklingen.

„Jawohl“, sagte der Fürst, indem er aufstand, „Berlenmeyer [illegible] Zeug [illegible] Konsistorialrat noch dümmeres“.

„Ja“, rief Lolo, „nun muß Berlenmeyer die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft haben, wenn er einen Konsistorialrat ausgestochen hat.“

Der Fürst lachte.

„Meinetwegen“, meinte er. Der Konsistorialrat war ihm sehr verhaßt.

Diese Unterhaltung wurde von den Nächststehenden vernommen und verfehlte nicht, den entsprechenden Eindruck zu machen.

Während der Fürst sich ins Schloß begab, fuhr Lolo nach ihrem Hause, wo sich bald darauf auch Seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident Haarzopf mit zwei Unterstaatssekretären einfand. Lolo hatte ihn zu einem Frühstück geladen, wie sie öfter zu tun pflegte, denn unter dieser Form hielt sie ihre Sitzungen mit der Regierung ab, bei denen Lolo ihre Wünsche vorbrachte und die zahlreich [illegible] Bittschriften vorlegen. Der [illegible] [illegible], denn er war froh, daß ihm auf diese Weise ein Teil seiner eigenen Geschäfte abgenommen wurde.

Ein sehr reichliches Frühstück war aufgetragen. Als man sich setzte, gewahrte der Ministerpräsident, daß auf dem silbernen Tafelaufsatz ein zierliches Pantöffelchen stand.

„Was bedeutet das?“ frug er.

„Wenn ich Ihnen sage, daß es mein Pantoffel ist, so werden Sie wissen, was es zu bedeuten hat.“

„Also unter diesem Zeichen werden wir beraten“, sagte scherzend der gefährliche Staatsmann.

„Ohne Zweifel.“

„Solch zierliches Pantöffelchen kann nicht allzu sehr drücken.“

„Wer weiß?“

Der Ministerpräsident drückte galant seine Lippen auf Lolos Hand, worauf Lolo begann:

„Also Berlenmeyer muß die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft haben.“

„Aber“, warf Haarzopf ein, „der Herr Geheimrat . . .“

„Serenissimus wünschen das ausdrücklich“, unterbrach Lolo.

„Da muß ich aber noch einmal vorstellig werden“, brummte Haarzopf.

Statt der Antwort deutete Lolo energisch auf den Pantoffel.

„Nun ja“, seufzte der Ministerpräsident, „er bekommt die Medaille, aber es wird böses Blut machen.“

„Böses Blut!“ rief Lolo lachend. „Bei wem denn? Bei dem Adel und den Pfaffen? Haben Sie gesehen, wie ich den Konsistorialrat gebändigt habe. Vor solchen Menschen soll man sich fürchten?“

„Es kann auch einmal einer von anderem Schrot und Korn kommen.“

„Käme er nur“, eiferte Lolo, „käme nur ein Mann voll Stolz und Herz, mit dem es sich zu kämpfen lohnte und den zu besiegen des Schweißes der Edlen wert wäre. Immer nur Memmen und Dummköpfe zu Gegnern zu haben, ist langweilig.“

„Fordern Sie das Schicksal nicht zu sehr heraus, Gräfin!“ sagte Haarzopf ernst.

„Ach was, nur keine Moralpredigten, Sie alter Griesgram“, lachte Lolo und streichelte dem Ministerpräsidenten das Kinn. Er machte dabei ein Gesicht, bei dem er einem verliebten alten Kater ähnlich sah, und die Unterstaatssekretäre hatten Mühe, nicht laut aufzulachen.

Man stieß mit den Champagnerkelchen an; dann öffnete der eine Unterstaatssekretär eine Mappe, welche die an Lolo eingegangenen Bittschriften enthielt, die er geordnet hatte.

„Wieder lauter Schmock und unverschämte Bettelbriefschreiber?“ frug Lolo.

„So ziemlich. Nur einiges der Erörterung wert!“

„Hören lassen!“

„Der berühmte Professor Langmeyer hat an einem Werke über die sechsundzwanzig verschiedenen Rechte, die im Fürstentum gelten, über dreißig Jahre lang gearbeitet. Es ist sein Lebenswerk. Er wünscht es Ihnen widmen zu dürfen!“

„Der Narr!“ rief Lolo. „Das alles hätte er weit kürzer machen können, indem er geschrieben hätte: Alle diese Rechte sind ein sechsundzwanzigfacher Unsinn! Aber wenn er nicht verlangt, daß ich das Buch lese, kann er es mir widmen!“

„Das wird er nicht verlangen.“

„Braver Langmeyer! Genehmigt! Weiter!“

„Der Schafhirt Möhler zu Wiesental kann aus den Linien der Hand die Zukunft lesen und möchte sich vorstellen.“

„Der soll bei seinen Schafen bleiben. Wenn auch hervorragende Geister heute noch an Wahrsagerei und Zauberei glauben — ich glaube nicht daran.“

„Der Mann hat einen Ruf.“

„Meinethalben; wenn ich nicht klüger wäre, als ein Schafhirt, verdiente ich nicht Lolo Mendoza zu sein. Weiter!“

„Der Parfümeriefabrikant Martens hat eine neue Schminke erfunden, die er nach Ihnen benennen will.“

„Mag er tun. Vielleicht komme ich durch die Lolo-Schminke auf die Nachwelt, wenn mein anderer Ruhm zum Teufel geht. Weiter!“

„Sechs Verliebte und siebzehn Bettelbriefschreiber sind der Rest.“

„Da geht es heute noch gnädig ab“, rief Lolo. „Und ich brauche nicht einmal an den Herrn Ministerpräsidenten ein weiteres Verlangen zu stellen.“

„Was oft vorkommt, seitdem Sie das Vertrauen so großer Kreise der Bevölkerung gewonnen!“

„Sie Schmeichler!“

„Nunmehr“, fuhr der Unterstaatssekretär mit erhobener Stimme fort, „kommt noch das wichtigste Stück unter den Einläufen, über das wir besonders verhandeln müssen. Es ist die Eingabe des Bauern Gottlob Hartmann aus Nußdorf.“

„Ach“, meinte Lolo gähnend, „was kann dieser Gottlob Hartmann aus Nußdorf wichtiges vorbringen? Mir wäre lieber, wir brächen für heute ab.“

„Bitte um Vergebung, aber die Sache ist, wie Sie sich überzeugen werden in der Tat von äußerster Wichtigkeit.“

„Also — ich ergebe mich in mein Schicksal.“

Von einem Konvolut rauhen Papiers, das mit steifen, ungefügen Schriftzügen bedeckt war, las der Unterstaatssekretär nunmehr die nachfolgende Geschichte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tapeziererstreik in Hamburg-Altona dauert unverändert fort. Ausständig sind noch etwa 170 Gehilfen; zu den neuen Bedingungen arbeiten 330 Gehilfen. Zuzug ist streng fernzuhalten!

Die Verhandlungen zwischen Gewerkschaftskartell und Gewerkvereinen wegen Einführung eines freiwilligen Provorzes bei den Gewerbegerichts-Wahlen haben in Nürnberg stattgefunden, wie hierdurch berichtigend nachgetragen sei.

Soziales.

Der neunte internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wurde Mittwoch Vormittag im großen Saale des Küstlervereins in Bremen eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Dr. Delbrück-Bremen gewählt. Im Namen des Reiches begrüßte Staatssekretär Graf Posadowsky die Teilnehmer des Kongresses. Er führte in einer längeren Rede, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, aus, daß sich die Entwickelung der modernen Kultur, in der wir leben, nicht mehr in Gottes freier Natur, sondern in geschlossenen Räumen vollziehe und an die geistige und körperliche Spannkraft jedes Einzelnen erhöhte Anforderungen stelle und die Gefahr des übermäßigen Alkohol-Genusses erhöhe, daß deshalb die Bekämpfung der Alkoholgefahr um so notwendiger sei. Die Art dieser Bekämpfung, der Umfang und die Ziele derselben würden nach der Eigenart eines Volkes, nach den allgemeinen Lebensgewohnheiten und nach den klimatischen Verhältnissen eines Landes wesentlich verschieden sein müssen. Freude an körperlicher Uebung in frischer, freier Luft und die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen würden aber allerwärts geeignete Mittel sein, um den Feind zu bekämpfen. Die Gesetzgebung würde stets nur äußerlich und gewissermaßen mechanisch eine gewisse Hilfsaktion leisten können. Die innere Heilung des Uebels müsse ohne Beschränkung jeglichen Lebensgenusses aus der vernünftigen Volksmasse hervorgehen. Und hier erwachse namentlich den höher gebildeten Gesellschaftsklassen die ernste Pflicht, Führer der Mission zu sein. Jugendkraft schöpfe ein Volk nur aus der Verfolgung idealer Ziele. Deshalb sei es mit Freude zu begrüßen, wenn warmherzige Vertreter von Wissenschaft und Praxis sich zusammenfinden, um solche Ziele zu ihrer Lebensaufgabe zu machen. Alle gebildeten Völker stehen in diesem Kampfe für die geistige und körperliche Gesundheit der Menschheit Schulter an Schulter. Möchte deshalb, so schloß der Redner, dieser Kongreß ein neuer Markstein sein auf dem Wege des Fortschrittes menschlicher Gesittung.

Hierauf bot Bürgermeister Dr. Pauli, gleichfalls Ehrenpräsident des Kongresses, der Versammlung das Willkommen der Stadt Bremen. Es folgten eine Reihe von Begrüßungsansprachen auswärtiger Vertreter.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. April.

* **„Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien“**, lautet das Thema der ersten großen Wählerversammlung, welche nächsten Montag, den 20. April, im Gewerkschaftshause tagen wird. Genosse Eduard Bernstein, der Vertreter für Breslau-West im Reichstage, wird über dies aktuelle Thema referieren. Alle Freunde unserer Sache haben die Pflicht, für einen glänzenden Besuch dieser Versammlung zu sorgen.

* **Zur Beachtung für sozialdemokratische Flugblattverbreiter.** Von jetzt ab ist die Verteilung von Flugblättern und Stimmzetteln zu Reichstagswahlzwecken von jeder wie immer gearteten Beschränkung vollkommen befreit. Die diesbezügliche Gesetzesbestimmung des § 43 der Reichsgewerbeordnung lautet:

„Zur Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nichtgewerbsmäßigen Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.“

Jedermann hat somit das uneingeschränkte, keiner vorherigen Erlaubnis oder Beaufsichtigung unterliegende Recht, alle Arten von Wahldruckschriften (Zeitungen, Flugblätter, Stimmzettel, Bilder u. s. f.) überall sowohl in geschlossenen Räumen als auch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten — gewerbsmäßig oder nicht gewerbsmäßig — zu verbreiten.

Die Wähler werden jede gesetzwidrige Einmengung der Behörden, falls eine solche etwa erfolgen sollte, sofort ohne Zaudern und mit aller Entschiedenheit zurückweisen und zugleich in jedem Falle Mitteilung an den sozialdemokratischen Vertrauensmann ihres Bezirks machen, damit die Verletzer des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen und die unter solchen Umständen etwa zu stande gekommenen Wahlen von „Ordnungs“-kandidaten im Wege des begründeten Protestes mit Erfolg angefochten werden können.

Die Wahlkouverts. Der Vertrag über die Lieferung der Wahlkouverts ist bereits abgeschlossen. Der „Verband deutscher Briefumschlag-Fabrikanten“, der seinen Sitz zu Barmen hat, übernimmt bei hohen Konventionalstrafen für den Fall verspäteter oder nicht bedingungsgemäßer Lieferung Fabrikation und Expedition der Kouverts, die beide bis zum 9. Juni erledigt sein müssen. Alles in allem kosten die 17 Millionen Kouverts, die Preußen braucht, etwa 70,000 Mark. Um dem Verbande die Grundlagen zur Vorbereitung der Expedition an die einzelnen Landratsämter 2c. liefern zu können, war die beschleunigte Fertigstellung des Gros der Wählerlisten unbedingt erforderlich. Die hat sich, abgesehen von Berlin und von Breslau, überall glatt bewirken lassen, so weit bisher Berichte vorliegen. In Berlin und in Breslau sind infolge des Osterumzugs Schwierigkeiten entstanden; beide Städte werden ihre Listen bis Anfang Mai in Ordnung haben.

Die Regierung scheint, wenn sie bereits den Kouvertlieferungsvertrag abgeschlossen hat, anzunehmen, daß das „Klosetgesetz“ widerspruchslos durchgeht.

* **Osterarbeit.** In den Wahlkreisen Reichenbach-Neurode, Waldenburg und Landeshut verrichteten unsere Genossen während der Feiertage eine schöne Arbeit. Sie verteilten in Reichenbach-Neurode 25,000, in Waldenburg 35,000 und in Landeshut 30,000 Flugblätter. Die Aufnahme war fast überall eine freundliche. Wie heißt's doch bei Schiller: Ein großes Beispiel erweckt Nacheiferung!

* **Wachstum der „Volkswacht“.** Seit dem schlesischen Parteitage am 1. Februar ds. Js. ist die Abonnentenzahl der in unserem Verlag erscheinenden Parteiblätter wieder um **2500** gestiegen. Genossen, arbeitet in dieser Weise weiter.

* **„Sozialdemokratisches“** läßt sich die „Schlesische Volkszeitung“ aus Königshütte berichten und zwar wie folgt:

„Am zweiten Osterfeiertage wurden hier sozialdemokratische Flugblätter, in deutscher und polnischer Sprache verfaßt, verteilt. Dieselben sind „An das arbeitende Volk“ gerichtet und fordern zur Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstag auf. Ein „Genosse“ belästigte besonders die polnisch redenden Kirchenbesucher mit seiner Ware, bis sich die Polizei ins Mittel legte.“

Also ein kleines Denunziationchen. Es wird seinen Zweck verfehlen, denn jetzt ist das Verbreiten von Flugblättern ohne jede Beschränkung gestattet. Uebrigens „belästigen“ katholische wie protestantische Traktätchenverteiler 2c. nicht oft auch Andersdenkende mit ihrer „Ware“?

* **Nach Bremerhaven,** wo der „Norddeutsche Lloyd“ seinen dreitausend Hafenarbeitern das Koalitionsrecht raubte und nun Ersatz sucht, werden in Breslau immer noch Arbeitswillige angeworben. Wir bitten wiederholt alle Freunde der Arbeitersache, für Aufklärung der Sachlage zu sorgen und Zuzug nach Bremerhaven streng fernzuhalten.

* **Achtung, Schneider!** Für die Mitglieder und Vertreter der Ortskrankenkasse der Schneider findet Sonnabend, den 18. April, Abends 8½ Uhr bei Heider, Herrenstraße 19 eine Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Horn einen Vortrag über „Geschlechtskrankheiten“ halten und der Bericht des Delegierten vom Krankenkassenkongreß gegeben wird. Zahlreiches Erscheinen ist geboten. Die Verbandsmitglieder sind eingeladen. Beiträge des Verbandes werden entgegengenommen.

* **Die General-Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter** findet nicht am 26. d. M., sondern am Donnerstag, den 23. April, Abends, im Saale des Gewerkschaftshauses statt. In derselben wird gleichzeitig der Bericht der Delegierten von der dritten Generalversammlung erstattet werden. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

* **Schulanfang.** Diesen Mittwoch begannen die Landschulen und die Volksschulen in den Provinzialstädten den Unterricht nach einer achttägigen Osterpause; zugleich nimmt auch das neue Schuljahr seinen Anfang. Für die höheren Lehranstalten und Mittelschulen nimmt der Schulunterricht und damit das neue Schuljahr am Donnerstag seinen Anfang, während Mittwoch die Neuaufnahme der Schüler und die Prüfung derselben erfolgt ist. In den Breslauer Volksschulen dauern die Ferien noch bis Montag; das Schuljahr hat in ihnen schon am 1. April begonnen.

* **Das Alte stürzt —!** Von den alten Häusern im Zentrum der Stadt werden in nächster Zeit wieder einige verschwinden, um Neubauten Platz zu machen. Auf dem Ringe ist die Niederlegung der „goldenen Krone“ beschlossen. Auch wurde mit dem Abbruch eines anderen alten Ringhauses begonnen. Es ist das früher den C. F. Bock'schen Erben gehörige Haus Ring 13, an der Becherseite. An seiner Stelle errichtet das Bankhaus Perls u. Co. für seine Geschäftszwecke einen Neubau. Auch auf der Albrechtsstraße steht eine Veränderung bevor. Der Hotelbesitzer Max Rockel vom „Deutschen Hause“ hat das Nachbararundstück Albrechtsstraße 23, Ecke Mäntlergasse (Kretschmerei zum Storch), käuflich erworben, um auf beiden Grundstücken einen modernen Hotel-Neubau aufzuführen. Mit dem Bau soll Ende dieses Jahres begonnen werden.

* **Feiertagsverkehr.** Auf den Strecken der Breslauer Straßeneisenbahngesellschaft wurden in diesem Jahre während der drei Osterfeiertage, Sonntag, Montag und Dienstag, abgesehen von den Abonnenten, 82,700 bezw. 99,000 bezw. 68,300 Personen befördert. Die Elektrische Straßenbahn weist die Ziffern 32,000, 47,800 und 28,800 nach. Die Städtische Straßenbahn beförderte 9100, 10,600 und 7000 Personen, der Breslauer Omnibusverkehr an den drei Osterfeiertagen insgesamt 55,327 Personen.

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 5. April bis 11. April cr.: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 115. Zu besetzende Stellen 53. Besetzte Stellen 40. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 59. Zu besetzende Stellen 128. Besetzte Stellen 116.

* **Unglücksfälle.** Am 14. d. Mts., Nachmittags, wurde ein etwa vier Jahre altes Mädchen auf der Hummerei durch einen Handwagen zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt Verletzungen an der Stirn. — Am 12. d. Mts. verunglückte das im Armenhause auf der Schulgasse untergebrachte 11 Jahre alte Mädchen Katharina Glatz in schwerer Weise. Es hatte sich in die Küche begeben, um Wasser zu holen, wobei die Kleider an der Einfeuerung in Brand gerieten. Das Mädchen lief in den Hofraum, wodurch die Flammen nur noch mehr angefacht wurden. Mit schweren Brandwunden bedeckt, wurde das Mädchen dem Allerheiligenhospital, wo sich zur Zeit auch seine Mutter befindet, zugeführt. Den Verletzungen ist das Kind alsbald erlegen.

* **Aus dem Leben geflüchtet.** Am 12. d. Mts. verschloß sich ein 55 Jahre alter Arbeiter in seiner Wohnung Michaelisstraße 63 und tötete sich durch mehrere Revolverschüsse in den Kopf. Als die Wohnungstür in Gegenwart eines Polizeibeamten durch einen Schlosser geöffnet worden war, fand man den Mann entseelt quer über dem Bett liegend. Auf den Tisch hatte er mit Kreide geschrieben: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.“ Die Leiche des Mannes wurde in die Anatomie geschafft.

* **Vermißt.** Seit dem 14. März wird der 23 Jahre alte Student Otto Berendt, welcher Blücherstraße 1a gewohnt hat, vermißt. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher ohne Erfolg. Angaben über seinen Aufenthalt sind im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums zu machen. Er war mit schwarzgrauem mit Anzug, schwarzem Ueberzieher und Schnürschuhen bekleidet. Die Wäsche war O. B. gezeichnet.

* **Erkannt.** Am 12. d. Mts., Vormittags, ist, wie gemeldet, in der Nähe des Strauchwehres die Leiche eines Mädchens aus der Oder gelandet worden. In der Entseelten wurde ein 23 Jahre altes Dienstmädchen erkannt, das bei einem Kaiser Wilhelmstraße 3 wohnenden Kaufmann in Stellung gewesen und seit dem 20. v. M. als vermißt gemeldet war. — Der Mann, welcher am 13. d. Mts., Vormittags, in einem Graben an der Schwoitscher Chaussee in hilflosem Zustande aufgefunden wurde und nach kurzer Zeit starb, ist als ein Haushälter von der Sonnenstraße 34 erkannt worden. Er ist durch einen Sturz in den Graben tödlich verunglückt.

* **Zuviel Geld.** Am 7. oder 8. d. Mts. hat ein Mehlgasse 57 wohnender Droschkenbesitzer durch einen unbekannten Fahrgast anscheinend an Stelle eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten.

* **Ein frecher Dieb** treibt schon seit längerer Zeit dadurch sein Unwesen, daß er sich unter der Maske eines bideren Provinzlers in Gastwirtschaften einnistet und bei passender Gelegenheit unter Mitnahme einiger Betten verschwindet. Er ist stets so vorsichtig, die Bezüge der Betten, sobald dieselben gezeichnet sind, zurückzulassen. In den letzten Tagen wurden wiederum einem Gasthofbesitzer auf der Bismarckstraße und einem Restaurateur am Striegauerplatz durch diesen Mann Oberbetten und Kopfkissen gestohlen. In einer Gastwirtschaft an der Berliner Chaussee hatte er auch einen Bettendiebstahl verüben wollen und sich bereits die Betten zusammen gepackt, als er durch ein Dienstmädchen überrascht wurde und die Flucht ergriff.

Aus aller Welt.

Wegen verweigerten Grüßens erstochen. Einem Bericht der „Essener Volksztg.“ entnehmen wir über die gestern mitgeteilte Bluttat noch folgendes: Hüffener wurde am Sonntag nach dem Bezirkskommando gebracht, wo er noch in Haft ist. Ein Begleiter des Ermordeten, Ewald Lütscher, berichtete u. a., daß, als Hartmann den Haltruf nicht beachtete, der Kadett Hüffener gleich auf ihn einschlug und ihn am Kopf verwundete, und als Hartmann weiterlief, ihm von hinten einen Stich versetzte. Er erzählt dann weiter: „Herr Hartmann blieb nun plötzlich stehen, ich sprang hinzu, nahm ihn in meine Arme, sodaß er sich halb umwendete. Mit einem Schlage brach Herr Hartmann zusammen; ich legte ihn auf meine Knie, und nach kaum 2 Minuten war er tot. Nach meinem Dafürhalten ist der ihm hinterrücks beigebrachte Stich der tötliche gewesen. Ich betonte, daß Herr Hartmann und ich den Hüffener nicht eher gesehen haben, als bis er zur Arretierung des Herrn Hartmann schritt. Für diese Arretierung war m. E. kein Grund vorhanden, da Herr Hartmann sich garnichts hatte zu schulden kommen lassen, sagte doch Hüffener auf der Wache nur, Hartmann sei ihm gegenüber „plump vertraulich“ gewesen. Auf der Flucht war Herr Hartmann Widerstand zu leisten nicht imstande, da er, im Fliehen begriffen, Hüffener den Rücken zuwendete. Hüffener's Aeußerung nach der Tat: „Wenn ich meinen Degen ziehe, muß Blut fließen“, läßt die Tat noch in um so grellerem Lichte erscheinen.“

Mittlerweile war Unteroffizier Schröder, ein Schulfreund des Erstochenen — auch Hüffener hat s. Zt. mit dem Erstochenen dieselben Schulbänke gedrückt — am Tatorte angelangt; Hüffener sagte gelassen: „Ich bin der Täter“, und verlangte von Schröder Schutz, weil das Publikum, welches sich inzwischen eingefunden, dem Hüffener ans Leben wollte. Schröder führte Hüffener darauf zur Wache; ich schloß mich ihnen an. Auf der Wache behauptete Hüffener, er habe den Getöteten zu seiner persönlichen Sicherheit festnehmen wollen, weil derselbe sehr stark angetrunken gewesen sei. Dagegen behaupte ich, daß Herr Hartmann zwar angetrunken war, aber sich keineswegs in einem Zustande befand, der ein Einschreiten erforderlich machte. Hüffener war völlig nüchtern. Er war anscheinend schon längst als rauflustig bekannt. Wenigstens wird uns von mehreren Seiten berichtet, daß er vor längerer Zeit in einem hiesigen Hotel Streit mit dem Geschäftsführer anfing, der durch seine Besonnenheit einen blutigen Ausgang zu verhüten wußte. Vor wenigen Tagen fing er in einem Café, nahe am Burgplatz, mit einem Soldaten Streit an, der ihn nichts vorschriftsmäßig gegrüßt hatte. Und am Charfreitagabend fing er in den [illegible] anderen Seite der Straße gehenden Soldaten an, der ihn bei dem dort herrschenden lebhaften Verkehr und der Breite der Straße vermutlich garnicht bemerkt hatte.

Ein fahnenflüchtiger Leutnant hat sich jetzt dem Gericht gestellt. Wegen Fahnenflucht wurde der Leutnant Otto Münzinger vom Infanterie-Regiment Nr. 178 (Kamenz) zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Münzinger, der erhebliche Wechselschulden kontrahiert hatte, wollte seinen Abschied einreichen. Er nahm Urlaub, fuhr in Gemeinschaft einer Kellnerin, die er zu heiraten beabsichtigte, nach Dresden und logierte sich in einem Hotel ein. Noch vor Ablauf seines Urlaubs ließ er sein Abschiedsgesuch an den Regimentskommandeur gelangen und bat gleichzeitig um Verlängerung seines Urlaubs. Ohne indessen eine Antwort abzuwarten, fuhr er mit seiner Geliebten nach Paris, wo er vergeblich eine Anstellung zu finden suchte. Ohne alle Mittel kehrte er, nachdem er als fahnenflüchtig erklärt worden war, nach Dresden zurück und stellte sich freiwillig dem Kriegsgericht.

Einbruch in eine Kirche. Letzte Woche wurde zu Triest in der serbisch-morgenländischen Kirche eingebrochen. Drei Einbrecher wurden festgenommen. Das noch an Ort und Stelle wieder erlangte Gut, aus Wert- und Schmuckgegenständen bestehend, wird auf 60,000 Kronen geschätzt. Da jedoch die Diebe mit den kostbaren Bildern und Mosaiken in vandalischer Weise umgegangen waren, beträgt der Schaden doch immer noch mehr als 20,000 Kronen. Die Diebe waren in einen der Glockentürme eingedrungen und hatten sich von dort etwa 20 Meter tief ins Innere der Kirche an Stricken herabgelassen. Sie brachen das Türchen zur Sakramentnische ein und raubten dort die an Edelsteinen reiche goldene Monstranz und viele Stücke des wertvollen Kirchenschmuckes. Von größeren Gegenständen brachten sie die Edelsteine aus. Die Einbrecher setzten sich verzweifelt zur Wehre, als sie sich ertappt sahen. Die Kirche wurde geschlossen und ist Tags darauf wieder neu geweiht worden.

Ueber ein entsetzliches Eisenbahnunglück wird der „Katt. Ztg.“ aus Warschau berichtet: Auf einer Ueberführung wurde ein elegantes Gespann von einer Lokomotive erfaßt. Die Pferde wurden überfahren und getötet, der Wagen in Trümmer geschlagen. Als man dieselben wegräumte, fand man die Fleischerfrau Franziska Czyrnkowski, einer formlosen Fleischmasse ähnlich, vor. Sie war tot. Neben dem Wagen aber lag der Knecht mit gebrochenen Gliedern. — In dem russischen Städtchen Warka, unweit des Kalvarienberges, brach am Sonnabend, Nachts plötzlich Feuer aus. Mehr als die Hälfte sämtlicher Gebäude ist niedergebrannt. Gegen 300 Familien verloren ihr

Kein Spion. Die Meldung, daß der desertierte ehemalige preußische Leutnant Wessel in San Remo von der italienischen Polizei verhaftet worden sei, wird dem „Berl. Tageblatt“ zufolge von dem italienischen Ministerium des Innern als unbegründet bezeichnet.

Die schweren Veruntreuungen zum Nachteil der Bank für Handel und Industrie, welche bei ihrem Bekanntwerden bedeutendes Aufsehen erregten, kamen am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Erörterung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Bankbeamte Ernst Gollnow vorgeführt, dessen umfassendes Geständnis dahin gipfelte, daß er der vorgenannten Bank einen Betrag von insgesamt 34,500 Mk. unterschlagen habe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrenverlust.

Fünfzigtausend Mark auf die Straße geworfen hat am ersten Ostertage ein irrsinnig gewordener Berliner Kaufmann F. in Frankfurt a. M. Als der Bedauernswerte die Niddastraße passierte, riß er plötzlich den Ueberzieher auf und warf sein ganzes Geld auf die Straße. Die Summe bestand aus 40,000 Mark in Wertpapieren und Koupons, 20,000 Mark in Hundertmarkscheinen und einem mit Goldstücken gefüllten ledernen Beutel. Im Ganzen an 50,000 Mk. Schutzleute sorgten für Bergung des ausgestreuten Geldes und brachten den Irrsinnigen nach dem Polizeigewahrsam, von wo aus er einer Anstalt zugeführt wurde.

Die von der „Primus“-Katastrophe her bekannte Schleppbarkasse „Teut“ der Ewerführerfirma John Hagen ist am Oster-Sonntag Nachmittag auf der Unterelbe vor der Mündung der Stör am Strande von Wewelsfleth voll Wasser gelaufen. Der junge Herr Willy Hagen und der 54jährige Maschinist Uder sind in der Brandung ertrunken. Beide befanden sich bekanntlich auf dem „Teut“ in der entsetzensvollen Nacht der Kollision der „Hansa“ mit dem „Primus“. Damals sind sie, so sagt der Gefahr, dem Tode entgangen. Jetzt haben sie den Tod des Ertrinkens erleiden müssen.

Ein musikalischer Wolkenkratzer. Eine eigenartige Statistik stellt ein amerikanisches Blatt auf. In Minneapolis giebt es ein vierzehn Stock hohes Haus, in dem man 129 Klaviere, 19 Orgeln, 7 Geigen, 37 Grammophone und verschiedene andere Instrumente im Besitze von Einwohnern gezählt hat. Die Hausordnung dieses Wolkenkratzers verbietet es wenigstens, vor acht Uhr Morgens und nach zehn Uhr Abends Musik zu machen. Aber es muß in dem Hause schön wohnen sein, wenn innerhalb dieser Stunden alle diese Instrumente in Tätigkeit gesetzt werden.

* **Gestohlen wurden:** einem Anschläger aus einem Neubau auf der Körnerstraße drei Stemmeisen und ein Hammer und ferner aus einer Wohnung auf der Posenerstraße 3 Mark, ein Paar silberne Ohrringe und eine Brosche, einem Korbmacher in der Nacht zum 12. d. M. auf der Brüderstraße durch drei junge Burschen ein Regenschirm und ein Portemonnaie mit 16 Mk. und einem Kohlenarbeiter von der Sadowastraße ein kurzhaariger Jagdhund.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein gefälschtes Einmarkstück.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Stelzbein, ein Opernglas, ein ledernes Damentäschchen, ein Schnürschuh, ein Ordensband, eine Brosche mit Türkisen, eine Damenuhr und mehrere Portemonnaies. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr, eine goldene Haarnadel, eine schwarze Reisedecke, ein Paar rotbraune Handschuhe und ein Schlüsselbund.

Eine Sektionsversammlung des Verbandes der **Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter** tagte am letzten Sonntag im Gewerkschaftshause und beschloß nach längerer Verhandlung folgende Resolution:

„Die Mitgliederversammlung der Speditions- und Hürdlerkutscher des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Breslau), protestiert ganz energisch gegen das Gutachten des hiesigen Droschkenbesitzervereins, und ersucht das Königl. Polizei-Präsidium, diesem Gutachten nicht stattzugeben, vielmehr dem Wunsche der Breslauer Speditions- und Hürdlerkutscher entgegenzukommen, um die für Besitzer und Kutscher gleich nutzbringenden festen Kutschersitze und sicher wirkenden Bremsen bald eingeführt zu sehen."

Striegau. Wahlverein. Am Sonntag hielt der Wahlverein seine erste Versammlung im alten Schießkretscham ab. Der Kassierer gab den Kassenbericht, welcher von den Revisoren vorher geprüft worden war. Die Einnahme betrug einschließlich des Bestandes vom vorigen Quartal 104.64 Mk., Ausgabe 56 Mk. (dem Vertrauensmann überwiesen), bleibt ein Bestand von 48.64 Mark. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Unglücksfall. Am Sonnabend Abend stürzte der 59 Jahre alte Steinarbeiter August Seliger (den Steinarbeitern vom letzten Streik her sehr gut bekannt) im Hause Roßgasse 1 hier wohnhaft, rücklings über das Geländer der zu seiner Wohnung führenden Treppe in den mit Steinen ausgelegten Hausflur hinunter und schlug mit dem Kopfe zuerst auf die Steinfliesen. Seliger erlitt hierdurch eine Gehirnerschütterung und einen Bluterguß ins Gehirn und ist am Montag Vormittag an Gehirnlähmung gestorben.

— Selbstmord verübte in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. die im ersten Stock Güntherstraße 21 hierselbst wohnende 69jährige ledige Arbeiterin Hedwig Zeile. Die Zeile soll geistesschwach gewesen sein und an Wahnvorstellungen gelitten haben. Sie wurde durch eine graue Schwester verpflegt. Als letztere am 11. d. M. früh ihr Pflegeamt wieder antreten wollte, fand sie die Zeile'sche Stubentür von innen verriegelt und erlangte trotz Rufens und Klopfens keinen Einlaß. Nun wurde die Stube gewaltsam geöffnet. Die Stubentür war von innen mit dem Bettstrohsack und Bettstücken verlegt. Die Eintretenden fanden die Zeile angekleidet tot auf der Diele liegen, um den Hals hatte sich dieselbe den Schürzenbänder festgeknotet und hierdurch den Erstickungstod gefunden.

Brieg, 15. April. Hochwasser. Die Oder ist hier seit Ostersonntag beständig gewachsen; seit gestern betrug die Steigerung einen halben Meter, so daß heute Mittag die Wasserhöhe am Unterpegel 4.45 Meter betrug. Der Strom ist hier nicht nur uferwoll, sondern beginnt auch unterhalb der Stadt die flachen Ufer zu überschreiten und die angrenzenden Wiesenflächen von Garbendorf und Neu-Brieg zu überschwemmen. Eine Ueberschreitung des [illegible] bei Groß-Neudorf und damit die Ueberflutung der dortigen ausgedehnten Wiesenflächen und der städtischen Aue mit dem Exerzierplatze findet erst statt wenn die Wasserhöhe am Unterpegel 5 Meter beträgt. Die Schiffahrt [illegible] von der Neisse-Mündung bis Kosel-Oderhafen die Wehre niedergelegt sind.

Beuthen, 14. April. Einbruch. In der Nacht zum zweiten Feiertage drangen Diebe durch den Schalterraum in das Geschäftslokal der Gebrüder Barasch, indem sie die Schalterkammer mit einem Nachschlüssel öffneten und dann die hölzerne Verkleidung ausschnitten. Ein hinter dieser Verkleidung stehendes Regal mit Waren wurde umgeworfen. Hierauf begaben sich die Diebe in den ersten Stock, wo sie aus einem Glaskasten 40 goldene und silberne Taschenuhren, sowie Ketten im Gesamtwerte von etwa 1000 Mk. entwendeten.

Leobschütz, 15. April. Verbrannt. Beim Eingießen von Petroleum in die Lampe hatte die Arbeiterfrau Euphemia Wanke das Unglück, etwas Petroleum zu vergießen. Bei dem Versuch, dieses wegzuwischen, warf die Frau die Lampe um und nun ergoß sich das ganze Petroleum auf die Diele und geriet in Brand. Die Frau wollte den Brand dadurch ersticken, daß sie sich auf die brennende Fläche setzte. Ihre Kleider gerieten nun gleichfalls in Brand und die Frau erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß sie denselben im Krankenhause erlag.

Neueste Nachrichten.

Wahlnachrichten.

Die Freisinnige Volkspartei wird den Bankdirektor **Jäger-Berlin** als Reichstagskandidaten für den 8. **Berliner Reichstags-Wahlkreis** aufstellen.

In Elbing werden die Konservativen den agrarischen Kandidaten **v. Oldenburg** nicht unterstützen und demselben den Rechtsanwalt **Stroh** gegenüberstellen.

Brand.

Nach einem Telegramm aus Beaumont (Texas) wurden in dem Petroleumgebiet von Spindleton 266 Bohrtürme durch Feuer vernichtet. 200 derselben waren im Betriebe. Der Schaden soll sich auf eine Million Dollars belaufen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. April.

Heirats-Ankündigungen. I. Arbeiter Ernst Glinschert, kath., Stadtgasse 28, und Hedwig Weiß, geb. Güttler, kath., Neue Weltgasse 37. — Arbeiter Robert Ulbrich, kath., Weidenstraße 6, und Maria Kleinert, ev., Pöpelwitzstraße 26. — Kutscher Johann Bernisch, kath., Heilige Geiststraße 14a, und Pauline Frach, kath., ebendas. — Motorwagenführer Paul Specht, ev., Schmiedegasse 25, und Antonia Barkowska, kath., ebendas. — Zimmermann Karl Korbitze, ev., Kurzegasse 28, und Ernestine Hausdorf, ev., ebendas. — Arbeiter Hermann Klapsch, ev., Bergstraße 19, und Anna Sorge, ev., ebendas. — Eisenbahner Wilhelm Zinkert, ev., Kurzegasse 27, und Margarethe Zaigan, ev., Kurzegasse 17. — Arbeiter Adolf Reichelt, ev., Bergstraße 12, und Martha Seidel, ev., Kurzegasse 58. — Blockmacher August Reinelt, ev., Goldene Radegasse 8, und Ludwine Gottschlich, kath., Bärenstraße 13. — Eisenbohler August Kühn, kath., Hildebrandtstraße 28, und Pauline Kaske, geb. Stephan, ev., ebendas. — Schneidermeister Christian Staron, ev., Herrenstraße 12, und Martha Häbner, ev., Weißgerbergasse 20.

Eheschließungen. I. Steindrucker Hermann Kubitza, ev., Nikolaistraße 38.39, mit Anna Lichner, ev., Grünstraße 28a — Schneider Franz Zeih, kath., Breslauerstraße 20, mit Paula Hiener, kath., [illegible] 4 — Arbeiter August Jokiel, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 104, mit Anna Franke, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 104. Arbeiter Heinrich Dammin, ev., Königgrätzerstraße 31 mit Christiane Pagel, ev., Schmiedebrücke 2. — Haushälter Karl Kluge, ev., Lehmdammstraße 9, mit Pauline Spatte, ev., Ursulinerstraße 22. — Schuhmacher Hermann Brosig, ev., Antonienstraße 39, mit Pauline Strauß, ev., Kurzegasse 63. — Schlosser [illegible] straße 16, mit Else Jordan, ev., Nachodstraße 5. — Schlosser Hugo Herbig, ev., Alsenstraße 42, mit Anna Schelenz, ev., Friedrich-Karlstraße 3. — Möbelpolierer August Mekus, kath., Fischergasse 20, mit Pauline Rebohl, ev., Wirrwitz. — IV. Tischler August Pochandke, kath., Freiburgerstraße 19, mit Elisabeth Nowitzky, ev., Gartenstr. 68. — Lackierer Paul Beyer, kath., Kohlenstraße 1, mit Martha Gudel, kath., Augustastraße 51. — Schuhmacher Paul Frömel, kath., mit Marie Jenner, kath., Gräbschenerstr. 14.

Geburten. I. Schneider Heinrich Mummert, ev., S. — Arbeiter Bruno Ziegler, ev., T. — Maler Arthur Rösner, kath., S. — Fraiser Paul Schlosser, ev., T. — Arbeiter Friedrich Ernst Schwalbe, ev., T. — Schlosser Wilhelm Launer, ev., S. — Schneider Ewald Höfig, ev., S. — Töpfer Max Angst, kath. T. — Schneidermeister Josef Schreiber, kath., T. — Monteur Josef Scholz, kath., S. — Schneider Ernst Herzler, kath., T. — Schlosser Emil Winter, kath., T. — Schmied August Gorilla, kath., T. — Schneidermeister Robert Grocke, ev., — Arbeiter Fritz Riedel, ev., T. — Arbeiter Paul Kleinert, ev., T. — Schneidermeister Adolf Döring, kath., S.

Todesfälle. I. Arbeiters-Witwe Johanna Sproßmann, geb. Wolf, 62 J. — Led. Dienstmädchen Hedwig Herrmann, 23 J. Kutschers-Witwe Dorothea Rieger, geb. Pätzold, 74 J. — Rentenempfänger Albert Tilgner, 24 J. — Karl, S. des Kutschers Friedrich Schubert, 1 Stunde. — Emil, S. des Kutschers Friedrich Schubert, 1 Stunde. — Schlossersfrau Ida Alter, geb. Kinzel, 29 J. — Luise, T. des Arbeiters Bruno Marx, 8 Mon. — Arbeiterswitwe Martha Feldner, geb. Türke, 71 J. — Arbeiters-Witwe Agnes Maschinsky, geb. Nowak, 42 J. — Albert Karrasch, ohne Beruf, 17 Jahr. — Ledige Schneiderin Martha Dörfer, 19 Jahr. — Bertha, T. des Klempners Gustav Hilse, 5 Mon. — IV. Else, T. des Zimmermanns Karl Schöbel, 7 Mon. — Inval. Lederfärber Heinrich Hoffmeier, 62 J. — Haushälter Wilhelm Teichgräber, 42 J. — Klara, T. des Schneiders Jaroslaw Fischer, 1 Stunde. — Köchin Dorothea Kudras, 38 J. — Hutmacher Heinrich Langner, 58 J. — Frieda, T. des Haushälters Gottfried Klose, 9 Wochen. — Frieda, T. des Schuhmachers Ernst Reichelt, 2 Mon. — Kurt, S. des Glasers Heinrich Hoff, 7 Tage. — Walter, S. des Glasers Heinrich Hoff, 8 Tage. — Schneidermeister Karl Krause, 67 Jahre.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 16. April:

Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Bäcker-Gesang-Verein „Echo“. Nachmittags 3 Uhr, Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 17. April:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Oeffentliche Versammlung der Packer und Hausdiener. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 18. April:

Metallarbeiter-Verband im Saale.

Sonntag, den 19. April:

Schuhmacher-Versammlung. Nachm. 4 Uhr. Abends: **Kränzchen.**

Der große Saal ist noch frei:
Sonntag, den **26.** April; **10., 17., 24.** und **31.** Mai.

Versammlungen und Vereine.

Ratibor. **Kartellvors.: B. Benedix, Bosatzerstr. 31, II, Versammlungslok. Zernik, Gr. Vorstadtstr. 33.**

Sonnabend, den 18. April:

Zigarrensortierer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 1.
Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Der fliegende Holländer.“ Freitag „Das war ich.“ Hierauf: „Feuersnot.“

Lobe-Theater.
Donnerstag: zum 4. Male: „Susi.“ Freitag: zum 17. Male: „Der blinde Passagier.“

Dominikaner.
Die Bückeburger Bauern
Dir.: Heinrich Dornfeld.
Anfang 8 Uhr Entree 10 Pf.
Für 3 Tage vollständig neues Programm.

1 Ofensetzer
meldet sich [illegible] 589
F. Hennig, [illegible]
Friedrichstraße 49 II

Ring 5.
Meine bekannt frische Molkerei-Tafel-Butter Mark 1.20 das Pfund
jetzt nur **Ring 5.**
Molkerei-Niederlage Paul Mischke.
(Keine Filialen.) 551

Schulbücher
neu und antiquarisch
Wilhelm Köhner,
Schmiedebrücke 17.18.

Buchhandl. „Volkswacht“. Mk.
Wählen oder Nichtwählen. Zur Landtagswahlbeteiligung von W. Heine 0.50

21. April 1903
Schluß der Saison.
Circus Busch.
Donnerstag den 16 April cr. abends 7½ Uhr
Ende vor 10½ Uhr.
Elite-Gala-Abend.
Zum 22. Male!
DIE CAMORRA
Original-Pracht-Manege-Schaustück 575
in 5 Akten.
Große Schluß-Apotheose:
Die blaue Grotte auf Capri.
„Die weisse Dame“
Frl. Martha Mohnke
„Serpentine lumineuse“
Hierauf:
Wicked Boy
[illegible]
Capriolen und der Steiger **Hetmann.**
Kalifornische Seelöwen
Wunder der Dressur!! Vorgeführt von Kad. Juliotta.
Die großartigen **Elefanten-Schauspiele.**
Freitag, den 17. April cr.
Benefiz f. d. Clown Lavater-Lee
Sonntag, den 19. April:
Letzter Sonntag.
Nachmittags 4 Uhr:
DIE CAMORRA
Kalifornische Seelöwen
Grossartige **Elefanten-Schauspiele.**

Verspätet.
Am Sonnabend, den 11. April d. J., verschied plötzlich die Frau unseres Mitgliedes **Wilhelm Alter**
Ida Alter, geb. Kinzel
im blühenden Alter von 29 Jahren 593
Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Todes-Anzeige.
Am 13. d. Mts. verschied nach langem Leiden der Arbeiter
Eugen Kunze.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Gesellen der Pieper'schen Ofenfabrik.
Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Max-Künik nach Gräbschen. 590

Wählt Max Biermann
51 Ring 51, erste Etage
(neben der Stockgasse)
als neue Einkaufsquelle auf Abzahlung bei spottbilligen Preisen und staunend geringster Anzahlung bei
Herren- u. Damen-Garderoben, Kinderwagen, Möbel, Betten
und alles andere. 591

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bureau: Neue Oderstraße 13a. Telephon 9199.
Quartals-Versammlung
Sonnabend, den 18. April 1903, abends 8 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses
Tagesordnung:
1. Vortrag: **„Der Kampf um die Organisation“.** Referent: Stadtverordneter **Brakus.** 2. Abrechnung und Geschäftsbericht der Verwaltung.
Zu dieser Versammlung müssen alle, im Deutschen Metallarbeiter-Verbande organisierten Kollegen erscheinen.
592 **Die Ortsverwaltung.**

Anzüge Möbel
Betten und **Polsterwaren** jeder Art von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung auf
Abzahlung
zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei
S. Osswald,
Breslau, Schuhbrücke 74.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokales und [illegible]“ und [illegible] Radlof; für den gesammten übrigen Inhalt [illegible]: Paul Löbe.
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oscar Schütz; — [illegible] von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.